(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 260 | **Dienstag, den 5. November** | **1901.**

England in Nöthen.

Zu der Nachricht von der letzten schweren englischen Niederlage bei Berkenlaagte ist jetzt der erste Nachtrag erschienen: „Das Kriegsamt theilt mit, daß in dem Gefecht bei Berkenlaagte noch zwei Offiziere mehr als berichtet, gefallen seien. Ferner sei noch ein verwundeter Offizier gestorben und noch zwei Offiziere seien verwundet worden." Das heißt: nach vorläufiger Feststellung sind in dem „Nachhutgefecht" bei Berkenlaagte zwölf englische Offiziere gefallen und fünfzehn schwer verwundet worden. Ueber die Höhe des Mannschaftsverlustes besonders an Gefangenen, schweigt sich Lord Kitchener einstweilen gänzlich aus. — Die Londoner Blätter erblicken in der neuesten Niederlage, die für die schwerste seit dem Wiederbeginn der Burenoperationen im Herbst erklärt wird, einen Beweis, daß die offizielle englische Behauptung, es seien nur noch zehntausend bewaffnete Buren im Feld, ein Märchen sei. In London herrscht die größte Aufregung. Es staut sich eine ungeheuere Menge vor dem Kriegsamt, um nähere Einzelheiten zu erhalten, ein Bild, wie es aus den ersten Tagen des Krieges noch in aller Erinnerung ist.

Der Führer der Burenabtheilung, welche den Angriff auf Oberst Benson machte, war Louis Botha. Derselbe hatte sich mit einem anderen Kommando vereinigt, welches kürzlich in der Nähe von Bethel operirte.

Einer Meldung aus Pretoria zufolge ist dort am Sonnabend wieder ein Verzeichniß von 17 Burenführern veröffentlicht worden, gegen welche gemäß der Proklamation Lord Kitcheners vom August d. Js. auf dauernde Verbannung erkannt ist. In Newcastle (Natal) ist die Nachricht eingegangen, daß Christian Botha, ein Führer der Aufständischen des Bezirks und Vetter des Generals Botha, in Volksrust gefangen genommen worden ist. Botha war früher bei der Verwaltung von Natal angestellt und führte seit Beginn des Krieges ein Kommando.

Mit ihrem strengen Vorgehen gegen die Burenführer werden die Engländer je längerje mehr das gerade Gegentheil von dem erreichen, was sie beabsichtigen!

Eine Aufsehen erregende Meldung kommt noch aus London, 2. November. In einem Theile von Wales verbreitete sich gestern das Gerücht, der englische Staat sei "bankerott, und das Geld in den Postsparkassen werde für Kriegszwecke in Südafrika verwandt. Hierauf wurden über eine halbe Million Mark zurückgezogen, und niemand will weiter Einlagen machen.

Das spannendste Ereigniß der letzten Tage liegt auf anderem Gebiet. Zum ersten Mal greift eine Arbeiter-Association selbstbewußt in die hohe Politik ein. Die Amsterdamer Arbeiter rufen bekanntlich die Kameraden in allen Häfen auf, keinerlei Arbeit zu übernehmen für englische Schiffe, und schnell ist der menschenfreundliche Gedanke von den Mannschaften in zahlreichen auswärtigen Plätzen begriffen und gebilligt worden. Hier handelt es sich um eine Theilnahme für die gehetzten Buren, in der die meisten Deutschen ohne Unterschied der Klassen übereinstimmen. Millionäre schütteln unwillig den Kopf zu Kitcheners Bulletins; die Besitzlosen wollen helfen; sie setzen einen Theil ihres Lohnes auf das Spiel und fallen den unbarmherzigen Briten in den Arm. Der Gedanke dieses Boykotts ist überwältigend, die Phrase: Krieg dem Kriege! wird zur lebendigen That. Ob der Zweck erreicht wird, steht dahin; aber schon sind in Frankreich und Italien, in Deutschland und Belgien Zustimmungserklärungen in großen Häfen abgegeben worden, und England ist bei fortgesetzter Weigerung der Hafenarbeiter, englische Schiffe zu löschen oder zu laden, vor die Gefahr gestellt, daß es auch bei Conflikten mit anderen Mächten, z. B. Rußland, seine „meerbeherrschende" Flotte gelähmt sähe. Daß ihm in diesem Falle eine continentale Schifffahrtsgesellschaft Hilfe leisten würde, halten wir für ausgeschlossen.

Wir verzeichnen hier noch die folgende Meldung: Die Exekutiv-Kommission der Genueser Arbeitskammer prüfte den Vorschlag der holländischen Arbeiter, die englischen Schiffe zu boykottiren und sprach sich dahin aus, die Genueser Hafenarbeiter sollten in Solidarität mit den Hafenarbeitern der ganzen Welt den Vorschlag unterstützen und ihn praktisch zur Geltung bringen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. November 1901.

— Das kaiserliche Hoflager, das bisher immer mit Beginn des neuen Jahres vom Neuen Palais nach dem Schloß in Berlin verlegt wurde, wird in diesem Winter überhaupt nicht nach Berlin verlegt werden, sondern auf dem Neuen Palais verbleiben. Maßgebend für diesen Entschluß ist in erster Linie der Gesundheitszustand der Kaiserin, der es bedingt, daß sich dieselbe allem geräusch vollen Treiben thunlichst fern hält. Der Aufenthalt im Neuen Palais ist in diesem Jahre ein weit besserer als früher, weil der niedrige Wasserstand des vergangenen Sommers das lästige Eindringen von Grundwasser in die Kellräume des Palais verhindert hat. Wegen der Trauer um die Kaiserin Friedrich werden auch die Hoffestlichkeiten in Berlin eingeschränkt werden.

— Prinz und Prinzessin Heinrich sind Sonntag früh 9 Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen und haben sich nach dem Neuen Palais begeben.

— Im Laufe einer gestrigen Audienz beim Sultan brachte der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr Marschall von Bieberstein im Namen des Prinzen Adalbert seinen Dank zum Ausdruck für die dem Prinzen während seines Aufenthalts in Konstantinopel erwiesenen Ehren.

— An Stelle Benzlers wurde, der „Köln. Volksztg." zufolge, Dr. phil. et theol. Pater Fidelis von Stotzingen, derzeit Lektor der Dogmatik an der theologischen Schule in Beuren, zum Abt in Maria-Laach gewählt.

— Aus Rom, 3. November, wird gemeldet: In der Basilika San Giovanni in Laterano fand heute die Konsekration des Weihbischofs von Straßburg, Barons Zorn von Bulach, statt. Der Ceremonie, welche vom Kardinal Satolli unter Assistenz zweier Erzbischöfe vollzogen wurde, wohnten der preußische Gesandte Frhr. v. Rothenhan, mehrere Prälaten, Zöglinge des deutschen Seminars und Mitglieder der deutschen Kolonie bei.

— Prinzregent Luitpold richtete ein Handschreiben an das bayerische Staatsministerium, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Einrichtung verschiedener Monumentalbauten theils für jetzt, theils für die Zukunft in Erwägung stehe. Die Aufstellung des formellen Programmes für diese Bauten sowie die damit zusammenhängende Erörterung über die Verwendung von im staatlichen Besitze befindlichen größeren Bauplätzen und älteren Gebäudekomplexen in München soll schon jetzt erfolgen. Die Festlegung derartiger Grundzüge bedeute einen Schritt weiter auf den von König Ludwig I. eingeschlagenen Bahnen. Eine weitschauende und von großen Gesichtspunkten getragene Behandlung dieser Sache sei für die weitere Entwickelung Münchens von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Für die Aufstellung dieses Programmes und zur Entwickelung bei seiner Durchführung soll unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn v. Freilitzsch eine größere Kommission gebildet werden, welcher Vertreter der Ministerien und der Stadtgemeinde München sowie Vertreter der Kunst angehören sollen. Prinzregent Luitpold behält sich vor, diese Kommission entsprechend zu verstärken und sie auch mit gleichartigen Fragen in anderen größeren Städten Bayerns zu betrauen.

— Der bayrische Minister Graf v. Crailsheim wies, um der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu steuern, die Generaldirektion der bayerischen Staatseisenbahnen an, alle im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung auszuführenden Bauarbeiten in jeder Weise zu beschleunigen und die noch in Bearbeitung befindlichen Bauprojekte möglichst zu fördern, eventuell auch vorübergehend verfügbare technische Kräfte aus der privaten Bauthätigkeit zu gewinnen. Da sich die Arbeitslosigkeit ganz besonders in größeren Städten, namentlich in München und Nürnberg, fühlbar macht, so sollen insbesondere die Bauten in diesen Städten eine Beschleunigung erfahren. Dabei sollen die Arbeiten derart vertheilt werden, daß eine möglichst große Zahl von Arbeitern während des ganzen Winters dauernd Beschäftigung findet. Die Verwendung ausländischer Arbeiter ist zu beschränken. Unter den inländischen sollen in erster Linie verheirathete berücksichtigt werden. In gleicher Weise wurde die Generaldirektion der Posten zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen ermächtigt, mit den Arbeiten für die Einführung des Doppelleitungsbetriebes in München und mit der Erweiterung der Ortstelephonnetze fortzufahren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird von einem Privatkorrespondenten gemeldet: Kaiser Franz Joseph äußerte beim Empfange einer Deputation der Evangelischen Generalsynode, er sei überzeugt von dem Patriotismus der Angehörigen der evangelischen Kirche und wisse, daß er sich auch in Zukunft auf ihre Treue verlassen könne und daß die evangelische Geistlichkeit es sich angelegen sein lasse, in diesem Sinne zu wirken.

Frankreich. Paris, 2. November. Heute Vormittag ist aus Konstantinopel eine Depesche eingetroffen, aus welcher hervorgeht, daß die Ankündigung der Absendung einer französischen Flottendivision nach den türkischen Gewässern genügt hat, um der Pforte begreiflich zu machen, daß die französische Regierung fest entschlossen ist, die Türkei zu zwingen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sofort nach dem Bekanntwerden der von Frankreich getroffenen Entscheidung hat die Pforte den Minister des Auswärtigen Delcassé in Kenntniß gesetzt, daß die Angelegenheit Lorando geregelt sei, wie dies früher bereits hinsichtlich der Angelegenheit Tubini geschehen sei. Auch soll der Sultan bereits das Irade unterzeichnet haben, in welchem der Betrag der Forderung Lorandos in der von Frankreich festgesetzten Höhe anerkannt wird. — Heute Vormittag besuchte auch der erste Sekretär der türkischen Botschaft den Minister Delcassè und theilte ihm amtlich mit, daß der Sultan die Forderung Lorandas, sowie die übrigen Forderungen sofort erledigen werde, wenn das französische Geschwader zurückberufen würde. Darauf wies Delcassé den Botschaftsrath Bapst an, den Sultan zu fragen, was

---

Fein gesponnen

oder

Das Fastnachtsgeheimniß.

Criminalroman von **Lawrence F. Lynch.**

Deutsch von **E. Kramer.**

(36. Fortsetzung.)

„Ich denke nicht, daß Sie eine Närrin sind, und zum Beweis dafür will ich Ihnen erzählen, wie sich die ganze Sache verhält. Ich habe mich von Anfang an für diesen Mord interessirt. Ich habe allen Einzelheiten desselben nachgespürt oder glaube es wenigstens, es gethan zu haben. Natürlich darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich ein Detectiv — Rufus Carnow — bin."

„Sie sind Rufus Carnow?" Sie sprang auf und sah ihn mit Interesse an. „Ja, jetzt, wo ich Sie genau ansehe und Ihren Namen höre, erkenne ich Sie. Sie wurden im Sommer überfahren. Ich sah es mit an und las später Ihren Namen in der Zeitung."

„Ja, mein Unfall ist Schuld daran, daß uns der Mörder, den ich schon unter den Fingern hatte, entwischte. Ich kenne Ihren Freund Jenkins zwar nicht, aber ich bin der Ueberzeugung, daß er an der Mrs. Warhams Ermordung unschuldig ist, und ich halte es für meine Pflicht, ihm beizustehen. Offen möchte ich mich nicht in Widerspruch mit Scharff u. Co. setzen, dazu habe ich meine Gründe; aber Ihnen theile ich die Wahrheit mit und glaube, daß Sie dieselbe verschweigen werden. Wenn Sie hier bleiben und mir helfen wollen, so werden Sie für alle Mühe, die Sie haben sollten, gut bezahlt werden!"

Arme Circusfanny. Thränen standen ihr in den Augen, und die Stimme zitterte, als sie erwiderte: „Nur um Essen für mich zu beschaffen, gerieth der arme Charly in diese Falle. Ich will ihm auch ohne Bezahlung helfen, herauszukommen."

Charly Jenkins saß unterdessen, in sein Geschick ergeben, in seiner Zelle. Alle Anstrengungen Scharffs von der einen und Fannys von der anderen Seite, ihm Mittheilungen über sein Vorleben abzulocken, blieben erfolglos. Er erkannte die Gefahr seiner Lage vollkommen, aber da man ihm seine Angaben darüber, wie er in den Besitz der Schmucksachen gekommen, nicht glauben wollte, so konnte er sich auch doch nicht entschließen, über seine Vergangenheit etwas zu sagen. Man würde ihm auch hierin nicht glauben, und er hatte keinen Freund, der seine Aussagen bezeugt hätte. Er war des Mordes bezichtigt, die Umstände sprachen gegen ihn, und er hatte oft gehört, daß unschuldige Menschen hingerichtet worden waren. Dies Schicksaal würde auch ihn treffen, und er hatte sich damit abgefunden.

Als eines Tages wieder ein vergebliches Verhör mit ihm angestellt worden war, sagte Scharff zu seinem Wärter:

„Lassen Sie jeden zu ihm, der ihn sprechen will — aber versäumen Sie nicht, mir über alle Besuche zu berichten, die er empfängt." Und um ganz sicher zu gehen, ließ Scharff jeden genau überwachen, der Interesse für seinen Gefangeneu an den Tag gelegt hatte.

Die Circusfanny war die Erste, die kam. Sorgfältig von Carnow gedrillt, wußte sie auf jede Frage, die ihr von den Beamten vorgelegt wurde, eine passende Antwort.

Charly Jenkins freute sich wohl über den Besuch Fannys; aus seinen fieberhaft leuchtenden Augen fielen schwere Thränen, aber er blieb auch ihr gegenüber verschlossen.

„Ich habe ihnen erzählt, wie ich zu dem Ohrringe gekommen bin," sagte er im Laufe des Gesprächs. „Und sie haben mich ausgelacht. Warum soll ich sagen, wer ich bin? Wenn ich auch wirklich einen anderen Namen als Charly Jenkins habe, warum soll ich ihn jetzt mit Schande bedecken? Meinen Sie, meine alten Freunde — wenn ich wirklich welche hätte — würden mir dankbar dafür sein?"

Als Fanny Carnow am anderen Tage von ihrem resultatlosen Besuche berichtete, bemerkte sie:

„Der arme Junge sieht schlecht aus: das viele Hungern, die Angst und Sorge, und besonders, daß ihm jetzt aller Whisky entzogen wird, machen ihn krank."

Sie hatte Recht. Charly Jenkins verfiel in ein langdauerndes Fieber, und als der zur Verhandlung gegen ihn festgesetzte Tag herankam, lag der Angeklagte bewußtlos auf seinem Lager.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Für Rufus Carnow folgte eine schlimme Zeit; Charly Jenkins hatte sich wohl etwas erholt; er war nicht krank genug, um zu sterben, aber ebensowenig im Stande, aufzustehen und sich hinrichten zu lassen.

Einmal hatte Carnow, als Seelsorger verkleidet, den Gefangenen aufgesucht, um einen Eindruck von seiner Persönlichkeit zu gewinnen; auch Joseph Larsen hatte er allwöchentlich einen Besuch abgestattet, aber der Wahnsinn hier und das Fieber dort wollten nicht weichen, und der Detektiv fing an, an der Schwierigkeit seiner Aufgabe und der Unthätigkeit, zu der er verdammt war, zu verzweifeln.

Inzwischen war Steinhoff in New York um so beschäftigter.

Kaum war er dort angekommen, so suchte er seinen Freund Jones auf und erfuhr auch sofort den Grund, der den Reporter zu einem Telegramm veranlaßt hatte.

„Ich wußte, daß Du nicht zögern würdest Dick," redete er Steinhoff, mit dem er von Jugend auf befreundet war, an. „Ich habe, wie Du es wünschtest, die Theaterbureaux nach der verschwundenen Dame abgesucht und bei Wilkens eine Spur gefunden. Direktor Wilkens, der ein ganz geriebener Bursche ist, verhandelt stets persönlich mit allen Bewerberinnen, die ein vielversprechendes Aeußeres haben. Als ich ihm die Photographie zeigte, erkannte er sie sofort. Das Original hatte vor zwei Tagen um ein versuchweises Engagement gebeten. Er hatte ihr gesagt, daß ein neues Ausstattungsstück in Scene geben sollte, bei dem eine große Anzahl Damen gebraucht

für eine Garantie für die Erfüllung dieses Versprechens gegeben würde. Der Ausgang der Streitsache liegt jetzt gänzlich beim Sultan. Es besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß eine befriedigende Antwort den Minister Delcassé zeitig genug erreichen wird, um ihm zu ermöglichen, die dem Admiral Caillard gegebenen Instruktionen zu widerrufen.

Dänemark. Kopenhagen, 3. Novbr. Prinz Georg von Griechenland ist heute Vormittag nach Athen abgereist.

Spanien. Madrid, 3. Novbr. Deputirtenkammer. Alba führt darüber Klage, daß die Erziehung des Königs zu religiös sei; es würde besser sein, die militärische Seite derselben mehr zu berücksichtigen und den König auf die wahren Bedürfnisse des Landes aufmerksam zu machen. Seitens der Regierung wird erwidert, daß die Erziehung des Königs im Hinblick auf eine glänzende Zukunft Spaniens geleitet werde. — Sehr schön gesagt!

China. Das Befinden Li-Hung-Tschangs soll sich wieder einmal verschlechtert haben. Anscheinend hängt aber die Krankheit des schlauesten aller schlauen chinesischen Diplomaten mit Schwierigkeiten zusammen, welche sich dem von Li-Hung-Tschang befürworteten Abschluß eines neuen Mandschureivertrages mit Rußland entgegenthürmen. Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Peking bezeichneten die europäischen Aerzte Li-Hung-Tschangs den Zustand des Kranken als ernst. Er leide seit einigen Tagen an Lungenbluten. Es sei möglich, setzt die englische Quelle hinzu, daß die Verhandlungen wegen der Mandschurei, die er mit dem russischen Gesandten führt, durch seine Erkrankung gestört werden. Alle anderen chinesischen Beamten seien gegen die Gewährung von Zugeständnissen an Rußland, da sie fürchten, daß, wenn ein Vertrag abgeschlossen würde, auch andere Mächte, statt sich Rußland zu widersetzen, entsprechende Vortheile für sich in anderen Provinzen verlangen würden. Nach einem Telegramm des „Standard" aus Schanghai sind Junglu und die übrigen Reaktionäre bemüht, den Einfluß und die Stellung der Vizekönige im Yangtsethal zu untergraben. Es verlautet indessen, daß in Folge des energischen Widerstandes dieser Vizekönige gegen das Mandschureiabkommen die Kaiserin-Wittwe beschlossen habe, von dem Abschluß dieses Abkommens Abstand zu nehmen, und Li-Hung-Tschang hiervon Mittheilung gemacht habe. Es heißt, letzterer habe bei dem Empfang dieser Nachricht einen heftigen Anfall seiner Krankheit gehabt. (Aha!) — Die Bauzüge der Schantung-Eisenbahn haben die Station Tschangling, 128 km. von Tsingtau, erreicht. Die Strecke Kaumi-Tschangling wird noch im laufenden Jahre betriebsfähig.

Amerika. Washington, 3. November. Nicaragua kündigte den Vertrag vom Jahre 1897, welcher den Vereinigten Staaten das Recht giebt, einen Kanal durch Nicaragua zu bauen, sowie den Auslieferungsvertrag vom Jahre 1870. Ein Grund für die Kündigung wurde nicht angegeben.

Aus der Provinz.

* **Gollub,** 3. November. Ein seltsames Mastthier hatte sich der Besitzer Martin Paszota in Sokoligora zugelegt. Er fing im Frühjahr ein junges Reh ein, sperrte es in einen Stall, zog es groß und schlachtete es dann. Zu seinem Leidwesen zeigt die Staatsanwaltschaft jetzt die Absicht, ihm den Rehbraten zu vertheuern.

* **Schwetz,** 3. November. Die Sektion der ermordeten Kellnerin Christine Knebel hat stattgefunden und ergeben, daß die K. durch einen schweren Schlag auf den Kopf betäubt und dann mit den Händen erwürgt wurde. Der verdächtige Schiffer Dommert befindet sich noch in Haft; wie weit die Untersuchung gediehen ist, entzieht sich noch der Oeffentlichkeit.

* **Culm,** 3. November. Die städtischen Körperschaften haben die Aufhebung des bisher geforderten Bürgerrechtsgeldes beschlossen. Dieser Beschluß ist durchaus zeitgemäß, denn eigentlich war die Erhebung einer derartigen Abgabe mit der Städteordnung nie vereinbar.

* **Schönsee,** 3. November. In der Zuckerfabrik zu Neu-Schönsee hat sich am Donnerstag Abend ein gräßliches Unglück ereignet. Die Arbeiter Chmielewski aus Schönsee und Scheibach aus Silbersdorf rangen scherzweise mit einander, um ihre Kräfte zu messen. Hierbei geriethen sie einem Treibriemen zu nahe, wurden beide erfaßt, in das Getriebe geschleudert und furchtbar zugerichtet. Chmielewski war sofort todt. Scheibach, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Krankenhause in Thorn gebracht, woselbst auch er am Sonnabend seinen Verletzungen erlegen ist. — Aufsehen erregt eine bei dem Buchhalter V. in der Zuckerfabrik zu Neu-Schönsee durch einen Gendarm vorgenommene Haussuchung. Dieselbe war erfolglos.

* **Pelplin,** 2. November. In der Michalowski'schen Buchhandlung erschien dieser Tage eine Gerichtskommission aus Dirschau, um nach verbotenen Büchern zu suchen. Es wurden vier Exemplare des Werkes „Der 29. November" und ein Exemplar der „sonderbaren Abenteuer des Urban Dlugonos" (Langnase) beschlagnahmt.

* **Marienburg,** 2. November. Infolge des Todes der Kaiserin Friedrich ist bekanntlich die vom Kaiser in Aussicht genommene Ordensfestlichkeit im Marienburger Schlosse verschoben worden; nach den bisherigen Dispositionen soll das zur Einweihung geplante feierliche Ordenskapitel in Gegenwart des Kaisers und des österreichischen Erzherzogs Eugen sowie unter Theilnahme der österreichischen Deutschherren und der deutschen Johanniter-Ritter im Mai nächsten Jahres abgehalten werden.

* **Lyck,** 2. November. Zu Tode mißhandelt hat der in Wosnitzen wohnhafte Maurer Thiem seine eigene Ehefrau Beide Eheleute waren dem Trunke stark ergeben und geriethen deshalb oft in Streit. Dieser Tage entspann sich zwischen beiden wiederum ein Zwist, in dessen Verlaufe der Ehemann auf offener Dorfstraße seine bessere Ehehälfte mit einem Knüttel derartig bearbeitete, daß sie auf der Stelle todt blieb; zuvor hatte er sie mehrmals mit dem Kopfe gegen die Mauer gestoßen. Durch einen Gendarm wurde der Ehemann festgenommen.

* **Angerburg,** 2. November. Schier unglaublich klingt eine Meldung des „Ges.", nach welcher ein Knabe von 9 und einer von 8 Jahren einen 70jährigen Mann ermordet haben sollen. Man fand die Leiche des Ortsarmen K. über und über mit Blut besudelt auf dem Felde. Nach dem gerichtlich festgestellten Geständniß haben die beiden verwahrlosten Kinder sich am 28 v. Mts., Nachmittags, auf dem Wege getroffen, um ihren sich in Kruglauken aufhaltenden Angehörigen entgegen zu gehen. Unterwegs fanden sie den ihnen bekannten K. auf dem Acker am Wege schlafend vor; aus seiner Rocktasche ragte die Schnapsflasche hervor; diese, die noch halb gefüllt war, tranken sie leer und gingen dann weiter. Bald jedoch kehrten sie um und kamen zu dem noch immer schlafenden K. Nachdem sie an ihm mit einem Messer eine ruchlose That auszuführen vergeblich versucht hatten, zogen sie ihm Strümpfe und Stiefel aus und warfen diese und die Mütze des K. fort. Der unselige Schnaps wird wohl den K. so tief in den Schlaf versenkt haben, daß all diese Manipulationen ihn daraus nicht zu wecken vermochten. Die beiden Unholde griffen dann zu den Stöcken und hieben nun mit diesen auf ihr Opfer, insbesondere auf den Kopf, so lange ein, bis die Stöcke brachen und sie ihr Opfer genug geschlagen zu haben glaubten. Der jüngere Lasch zog dann wieder sein Messer und meinte, er müsse dem K. noch die Augen ausstechen. Er ließ auch den Worten die That folgen und brachte dem K. noch zwei Stiche unter und über dem Auge bei, so daß — wie er selbst sagte — das Blut hoch spritzte. Darauf wollten sie den keinen Laut mehr von sich gebenden K. in den nahen Teich schleppen, waren aber hierzu zu schwach und verließen den Thatort. In einer Blutlache wurde K. an demselben Tage von mehreren aus dem Forst kommenden Leuten gefunden und auf das benachbarte Gehöft in den Stall des Besitzers Mollowitz gebracht. Er hatte zwar noch etwas Leben gezeigt, ist aber bald darauf gestorben, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Die beiden, übrigens wenig entwickelten Knaben haben über ihre schreckliche That keine Reue gezeigt; anscheinend ungerührt und ohne Grauen standen sie an der ihnen vorgezeigten bis zur Unkenntlichkeit entstellten, über und über mit Blut besudelten Leiche ihres Opfers. — Angesichts solcher Rohheit steht man doch einfach sprachlos da.

* **Posen,** 2. November. Der Polizeipräsident v. Hellmann ermächtigt das „Posener Tageblatt" zu erklären, daß die Meldungen auswärtiger Blätter, der Cafetier Hajek habe einen Ausweisungsbefehl erhalten und am 31. Oktober die Stadt Posen verlassen müssen, unrichtig ist und jeder Begründung entbehrt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 4. November.

* [Personalien von der Post.] Versetzt sind die Postassistenten Jabbatz von Thorn nach Jablonowo und Baer von Culm nach Danzig.

* [Sein 25jähriges Dienstjubiläum] begeht am kommenden Sonntag, den 10. d. Mts. der Postschaffner Herr Eduard Jordan hierselbst.

* [Die evangelischen Familienabende] für die Bromberger Vorstadt, mit deren Veranstaltung im vorigen Winter im Saale des Ziegeleiparks begonnen wurde, haben sich vortrefflich bewährt und erfreuen sich immer wachsender Theilnahme. Auch der gestrige Abend wies einen sehr starken Besuch auf. Herr Gymnasialprofessor Entz führte nochmals die sehr interessanten Lichtbilder aus Samoa vor und Herr Pfarrer Jacobi geißelte mit zu Herzen gehenden Worten das frevelhafte Verhalten der Engländer im südafrikanischen Kriege, das allen Lehren des Christenthums Hohn spricht. Musikalische Vorträge und Deklamationen eröffneten und schlossen den wohlgelungenen Abend.

? [Der Verein Thorner Kaufleute von 1900] veranstaltet am 9. November d. J. im Hotel Dylewski einen Unterhaltungsabend. Beginn 9 Uhr.

[Der Gartenbau-Verein] für Thorn und Umgegend hat heute bereits mit seinen Arbeiten zur Ausstellung begonnen.

! [Die Schuhmacher-Innung] feiert heute in den oberen Sälen des Schützenhauses ihr Herbstquartal mit nachfolgendem Ball.

§* [Die diesjährige Holzeinfuhr] auf der Weichsel aus Rußland nähert sich ihrem Ende. Die letzte Oktoberwoche hatte nur an zwei Tagen Holzeinfuhr aufzuweisen und passirten an ihnen die Grenze bei Schillno 16 Traften. Im Monat Oktober gingen im Ganzen ein 87 Traften mit 299 719 Stück Hölzer gegen 148 Traften mit 293 616 Stück Hölzer im Monat September. Die im Monat Oktober eingeflößten 87 Traften enthielten 250 901 Stück kieferne Hölzer, 7 902 tannene, 37 353 Stück eichene Hölzer und 3563 Stück Laubrundhölzer.

§† [Im Schützenhaus] wird bekanntlich demnächst Frau Theaterdirektor Wegler-Krause ihre hiesigen Gastspiele eröffnen. Ueber diese Gesellschaft, die z. Z. in Marienwerder spielt, urtheilen die dortigen „N. W. M.". „Fesselnd und spannend ist das Stück, zumal wenn es in einer so ausgezeichneten Darstellung gegeben wird, wie dies gestern der Fall war; insbesondere hatte die Hauptrolle des Hans Rudorff durch Herrn Wolter eine Besetzung gefunden, wie sie vorzüglicher kaum gedacht werden kann, Elegant, schneidig, temperamentvoll und doch stets maßhaltend in der Form, von edelstem Anstande und vornehmer Sicherheit, ausgestattet mit einem klangvollen, biegsamen Organ, welches jeder Gefühlsregung treffenden Ausdruck verleiht, schuf er eine Bühnengestalt von packendster Wirkung. Gleich trefflich war seine Partnerin Frl. v. Friede, welche die Traute mit hingebender Wärme und überzeugendem Ausdruck spielte. Aber auch alle anderen Mitwirkenden waren auf ihrem Platze, das Ensemble ist von einer seltenen Geschlossenheit, die Regie waltet mit nie versagender Sicherheit ihres Amtes. Wir glauben die Ueberzeugung aller derer wiederzugeben, welche die ersten beiden Vorstellungen besucht haben, wenn wir feststellen, daß eine so gute Gesellschaft seit langer Zeit nicht unsern Kunsttempel betreten hat; deshalb können wir den Besuch der weiteren Theaterabende nur dringend empfehlen.

[Der M.-G.-V. „Liederfreunde"] veranstaltete am Sonnabend in den Sälen des Artushofes sein erstes Wintervergnügen. Instrumental- und Vokalkonzert bildete den ersten Theil des Programms; die dargebotenen Liederspenden legten wieder Zeugniß von dem eifrigen Streben des Vereins ab und wurden mit reichem Beifall belohnt. Der Tanz hielt dann die frohe Festgesellschaft noch bis zu früher Morgenstunde beisammen.

* [Prinz und Prinzessin Heinrich] von Preußen trafen Sonnabend Abend 10 Uhr auf der Rückreise von Spala mit dem Alexandrowoer Zuge, dem ein besonderer Salonwagen angehängt war, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und setzten mit dem Schnellzuge über Posen die Reise nach Wildpark fort. Die hohen Herrschaften wurden während des fast einstündigen Aufenthalts nicht sichtbar.

* [Der Verein der Post- und Telegraphenassistenten] hielt am 1. November im Tivoli seine Monatsversammlung. Unter anderen Berathungen wurde auch über Veranstaltung eines Wintervergnügens Beschluß gefaßt. Die Anwesenden einigten sich darin, daß ein Vergnügen vom Verein nicht veranstaltet wird. Es soll dafür eine Versammlung für sämmtliche Kollegen, auch die dem Verein Fernstehenden, einberufen werden und denselben der Antrag, ein Wintervergnügen im Schützenhause zu feiern, unterbreitet werden.

—† [Die freie Bauinnung] für das Maurer- und Zimmergewerbe zu Thorn hielt gestern in den oberen Räumen des Schützenhauses ihr diesjähriges Herbstquartal ab, an welchem 30 Meister der Städte Thorn, Culmsee, Briesen, Strasburg, Lautenburg und Gollub theilnahmen. Nach vorangegangener praktischer Prüfung wurden 31 Lehrlinge einer theorotischen Prüfung unterzogen, wovon 30 freigesprochen, und einer zurückgestellt wurde. 28 Lehrlinge wurden neu aufgenommen. Zwei neue Meister aus Thorn und Culmsee wurden aufgenommen. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder Plehwe (2. Vorsitzender) und Kleintje (stellvertr. Kassirer) einstimmig wiedergewählt. Nach Beendigung der geschäftlichen Angelegenheiten vereinigten sich die Mitglieder zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im kleinen Saale, bei dem noch manche gewürzige Rede vom Stapel gelassen wurde. Den Kaisertoast brachte der Ehrenobermeister Herr Rathszimmermeister Stadtrath Behrensdorf aus.

* [Anstellung.] Die Postpraktikanten, welche die Sekretärprüfung bis einschließlich 30. November 1898 bestanden haben oder denen anderweit das Dienstalter bis einschließlich 1. Dezember 1898 beigelegt worden ist, werden zum 1. Dezember 1901 als Postsekretäre etatsmäßig angestellt werden.

§ [Warnungstafeln an Telephonen.] Der Kultusminister hat den nachgeordneten Behörden in einem Erlasse mitgetheilt, wie ein in diesem Sommer vorgekommener Unfall es erwünscht erscheinen lasse, daß an Apparaten und Nebenapparaten der Telephonanlagen in den Gebäuden Warnungstafeln angebracht werden, welche die Benutzung des Telephons bei Gewitter und Gewitternähe verbieten. Der Minister hat gewünscht, daß, sofern noch erforderlich, dieserhalb das Weitere veranlaßt werde.

)([2. Lehrerprüfung.] Zu der in Marienburg unter Vorsitz des Regierungsraths

---

würden; sie möchte sich nach Ablauf einer Woche wieder melden.

„Und ist die Woche schon um?" fiel Steinhoff schnell ein.

„Morgen ist der letzte Tag, Du kommst aber gerade zur Zeit! Du willst natürlich gleich mit Wilkens sprechen?"

„Ja. Je eher, desto besser. Hinterließ die Dame keine Adresse bei dem Direktor?"

„Nein. Wie der alte Fuchs meint, thun das die jungen Mädels selten. Nun, Dick, höre! Wieviel willst Du mir von der Sache anvertrauen?"

„Alles!" lachte Steinhoff."

Am Abend desselben Tages machten die Freunde Mr. Wilkens, dem Direktor eines der größten Theater New Yorks einen Besuch.

Es wurde Steinhoff nicht schwer, einem Manne, wie Mr. Wilkens, die Bedeutung seines Anliegens klar zu machen, und der Direktor sicherte seine Hilfe zu.

„Ich bin gespannt, ob sie bei Ihnen eintreten wird," bemerkte Steinhoff.

„Das hoffe ich sicher," erwiderte der Direktor. „Die junge Dame sprach so bestimmt, daß ich glaube, es war ihr Ernst mit ihrem Wunsche. Sie hat eine wundervolle Stimme, tief und süß, voll Kraft und Fülle. Eine bessere Soubrette könnte ich mir gar nicht denken. Das Mädchen interessirt mich."

„Und glauben Sie, daß sie Sie bald wieder aufsuchen wird?"

„Ich würde mich nicht wundern, wenn sie schon morgen käme; denn, wie Sie vielleicht aus den Zeitungen ersehen haben werden, beginnt morgen die erste Probe unseres großen Ausstattungsstückes."

„Schön", sagte Steinhoff, „dann werde ich auch hier sein."

Obgleich der Detektiv von den Anstrengungen des letzten Tages sehr ermüdet war, so stellte er sich doch am nächsten Morgen als einer der ersten zu der Theaterprobe ein.

Er war nicht wenig überrascht, als er auf seine Frage, ob Mr. Wilkens in seinem Bureau sei, noch ehe er seinen Namen genannt hatte, die Antwort erhielt:

„Ja, Herr. Er läßt Sie bitten, so schnell als möglich zu ihm zu kommen."

„Beim Himmel, Mr. Steinhoff," rief der Direktor, nachdem der Detektiv die Thür kaum geschlossen hatte. „Ich bin froh, daß Sie da sind! Guten Morgen, guten Morgen! Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen und fühlen sich frisch und munter! Ich glaube, Sie stehen nahe vor der Erfüllung Ihres Wunsches! Was bekomme ich, wenn ich Ihnen Nachricht über die gesuchte Schöne gebe?" Er mußte Athem schöpfen, und Steinhoff fand jetzt Zeit, zu fragen:

„Was? Sie haben von ihr gehört?"

„Gehört?! Ich habe sie gesehen, Mann!"

„Gesehen? Heute schon?"

„Nein, gestern Abend. Sie war, kaum zehn Minuten, nachdem Sie fortgegangen waren, hier. Was halten Sie von solchem Eifer?"

„Ich werde besser wissen, was ich davon zu halten habe, wenn Sie mir Ihre Unterredung mit ihr erzählen wollen. Ich fange an, zu fürchten, diese junge Dame hat Sie für sich zu gewinnen gewußt, und Sie sind ins feindliche Lager übergegangen."

„Ich kann Ihnen sagen, mein Herr," bemerkte der Direktor mit mehr Ruhe als bisher, „ich war in großer Versuchung dazu, aber ich bin ein alter Graukopf, und so verlor ich nicht ganz die Besinnung. Nun, ich will Ihnen erzählen, wie es war."

Steinhoff beugte sich vor, sein Gesicht drückte die größte Spannung aus.

„Sie hatten mich kaum verlassen, als die junge Dame in mein Zimmer trat. Sie fing, gerade wie das erste Mal, gleich beim Geschäft an. „Ich sah in der Zeitung, daß morgen die Proben zu dem neuen Stück beginnen," sagte sie, „und ich dachte, es wäre am besten, schon heute Abend zu kommen. Haben Sie mir einen Platz darin zugedacht?" Ich erwiderte ihr, daß ich es gethan, und nach einigen geschäftlichen Fragen wollte sie wieder gehen. Ich hielt sie zurück und sagte: Sie haben mir Ihre Adresse nicht angegeben, Miß — ich zögerte, denn sie hatte mir auch ihren Namen nicht genannt. „Mein Name ist Miß Burton," erwiderte sie, „und meine Adresse — verzeihen Sie, die möchte ich nicht gern angeben."

„Der Tausend!" stieß Steinhoff hervor.

„Sonderbar, nicht wahr? — Gut, ich setzte ihr auseinander, daß es bei uns Geschäftsgebrauch sei, Name und Aufenthalt eines jeden Mitgliedes unserer Truppe zu notiren, aber sie war so unwiderstehlich in Rede und Blicken, daß ich nicht weiter forschte. Sie ging, nachdem sie noch versprochen hatte, heute pünktlich um zwei Uhr hier zu sein.

Steinhoff sprang auf.

„Und Sie ließen sie so gehen?" rief er entrüstet.

„O bewahre! Ich hatte zwar versprochen, ihr niemand nachzuschicken, und das that ich doch nicht. Ich stülpte meinen Hut auf und ging selbst."

„Ah," lachte Steinhoff.

„An der nächsten Ecke nahm sie eine Draschke."

„Und Sie?"

„Ich auch."

„Weiter!"

„Sie fuhr durch einige Straßen, dann hielt der Wagen an der fünften Avenue. Sie stieg aus und ich auch. Dann ging sie über den Damm und nahm dieselbe Droschke, aus der ich eben ausgestiegen war."

(Fortsetzung folgt.)

Rohrer-Danzig abgehaltenen zweiten Lehrerprüfung waren 51 Bewerber erschienen, von denen ein Prüfling im Laufe der Prüfung zurücktrat und 40 bestanden, darunter Lehrer Wessolowski-Schönwalde und Lehrer Möller-Papau im Kreise Thorn.

† [Polizeibericht vom 4. November.] Gefunden: Zwischen Fort 3 und 3a ein Fahrrad, abzuholen von Wallmeister Lenz, Wallmeisterhaus Schönwalde; ein Buch „der Katzenraphael"; in einem Straßenbahnwagen ein kleines Portemonnaie mit kleinem Inhalt; eine unrichtig abgegebene Quantität Weißkohl, Näheres zu erfragen im Amt Mocker. — Verhaftet: Vier Personen.

* Gurske, 3. November. Herr Bierverleger Neumann in Thorn hat die Sodtkesche Gastwirthschaft hierselbst mit 10 Morgen Land für 25 000 Mark käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. April k. Js.

Eingesandt.

(Für Einsendungen, die in dieser Rubrik zur Veröffentlichung kommen, übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die durch die Betriebseröffnung der Kleinbahn Culmsee-Melno hergestellten Verbindungen nach den daran gelegenen Ortschaften entsprechen sehr schlecht den gehegten Erwartungen. Man denke nur, daß der um 6^{10} früh aus Culmsee abgehende Zug Nr. 1 die zwischen 6 und 7 Uhr früh in Culmsee aus den verschiedenen Richtungen eintreffenden Personenzüge nicht abwartet, sondern — man ist versucht zu sagen — mit leeren Wagen abdampft. Denn die Züge aus Bromberg, Graudenz, Thorn und Schönsee kommen in Culmsee um 6^{36} bez. 6^{31}, 6^{58} und 6^{40} an, während der Kleinbahnzug Nr. 1, wie gesagt, um 6^{10} von Culmsee nach Melno abfährt. Man muß demnach, um diesen Zug benutzen zu können, aus Bromberg, Thorn u. s. w. schon am vorhergehenden Tage Abends abreisen und in Culmsee übernachten, denn die schönen Frühzüge bringen Einen nicht ans Ziel. Sollte sich die betreffende Eisenbahn-Gesellschaft nicht um 1 Stunde verrechnet und den Zug um 7^{10} haben abgehen lassen wollen? Wenn nicht, dann dürfte aber schnelle Abhilfe dringend nothwendig sein. Ch.

Vermischtes.

Von Pariser Moden. Der Kongreß der Friseure, welcher vor Kurzem in Paris tagte, erklärte bekanntlich die hohe Haarfrisur für überlebt und entschied sich für das Chignon im Nacken mit vorn gewelltem Scheitel. Angeblich zur Schonung der eigenen Haare, wahrscheinlich aber auch aus Berufsinteresse, wird zur Anschaffung eines falschen Scheitels gerathen, der den Einflüssen der Witterung auf lange Zeit Stand halte. Röllchen und Löckchen sollen nicht verdrängt werden, aber sie dürfen erst in der Höhe der Ohren aufgesteckt werden. Die Hüte passen sich natürlich der neuen Haartracht an, indem über ihren hinteren Rand hinaus Bandschleifen, Blumen oder auch der Schwanz eines Pelzthieres auf die Frisur herabfallen. Pelz wird auf den Hüten mit dem zartesten Material zusammengestellt. Ganze Pelzhüte sieht man seltener, dafür umsomehr als Hutschmuck Vögel mit Schnabel und Beinen. Weiche Filzhüte, die man nach Belieben biegen kann, werden mit einer Fülle von Blumen garnirt; vor Allem Chrysanthemen. Als etwas ganz Neues gelten Edelweiß im Fünffachen ihrer natürlichen Größe. Zu den Fruchtgarnituren sind die Kastanien hinzugekommen, aber auch Blumen allein, Haidekraut, Winden, Veilchen zieren den Hut. Mit den Hüten à la Louis XV. und Louis XVI. sind auch die langen Straußenfedern wieder mehr begehrt. Zu der niedrigen Haarfrisur trägt man große Blüthen, die dicht am Ohre angesteckt werden. Die Stoffe der Abendtoiletten sind düftigster Art, Mousseline, Gaze, und mit Metallfäden durchschossen. Sie bekommen eine sehr reiche Garnitur mit Applikationen von Sammtblumen, Metallstickereien und Spitzen, und dienen natürlich nur als Uebergewänder für Seidenroben. Schärpen von Band und großgeblühmter Seide bilden vorn einen Gürtel und fallen in langen Enden an der Seite bis auf die Schleppe hinab.

Dem Kaiser ist als Geschenk eine Villa in Arco (Tirol) angeboten worden. Die Villa ist Eigenthum des Dresdener Rentiers Wilhelm Hildebrandt, der vor 11 Jahren die Mühlenwerke in Böllberg bei Halle a. S. an eine Aktiengesellschaft verkaufte und sich seitdem ins Privatleben zurückgezogen hat. Herr H., ein sehr vermögender Mann, lebt mit seiner Gemahlin in kinderloser Ehe.

Eine politische Schießbude. Auf dem Platze Guglielmo Pepe in Rom hatte ein Schaubuden-Unternehmer einen geistvollen Einfall: die politische Schießbude. Für einen Soldo konnte man sich dort den Genuß verschaffen, eine Puppe niederzuknallen, die die Züge eines der gegenwärtigen Minister trug, und je nach der Bedeutung des Getroffenen noch einen Preis von Caramellen zu gewinnen, für Zanardelli drei, für Giolitt zwei, für Baccelli ein Stück. Ob nun dieser politische Mord in effigie oder die unterschiedliche Bewerthung der Herren Minister der Polizei unstatthaft erschien, jedenfalls wurde nach wenigen Tagen flotten Betriebes die Bude zum großen Leidwesen des Marktpublikums geschlossen.

Auch eine Folge des Burenkrieges. Ein Mitarbeiter des „Arnhemsche Courant" ersucht die antienglisch gesinnten Niederländer — und das dürften so ziemlich alle Bewohner der Niederlande sein! — aus ihrem Wortschatze alle englischen Ausdrücke auszumerzen und diesen Boykott der englischen Sprache mit dem Worte Boykott selbst zu beginnen.

Eine hübsche Stilblüthe findet man im „Schweizer Handelsamtsblatt". Dort steht unter der Rubrik „Handelsregister" eine Eintragung der Bureaus für den Registerbezirk Lebern (Solothurn), die folgendermaßen lautet: „Unter dem Namen „Musikgesellschaft Bettlach" besteht mit Sitz Bettlach ein Verein, der den Zweck hat, durch musikalische Unterhaltungen und Uebungen ein gesellschaftliches Leben zu erstreben, das allen Anforderungen einer gehörigen Blechmusik entspricht." Ein Leben, das den Anforderungen der Moral entspricht, läßt sich denken. Wie muß aber ein Leben beschaffen sein, das den Anforderungen einer Blechmusik entspricht? Jedenfalls würde dabei mehr Blech als Musik herauskommen.

In Berlin verirrt!] Wieder eingefunden hat sich der in Berlin in ambulatorischer Behandlung der Wuthschutzstation befindlicher Dienstknecht Joseph Nicka aus Welna im Kreise Gnesen, der seit Dienstag vermißt wurde. Nicka, der nur „wasserpolakisch" spricht, hatte sich nach einem Besuch der Tollwuthschutzstation in der Föhrerstraße verlaufen und fand sich in dem Getriebe der Großstadt nicht mehr zurecht, zumal, da er Niemand traf, mit dem er sich hätte verständigen können; selbst seine polnischen Landsleute verstanden ihn nicht. Voller Angst irrte er nun Tag und Nacht umher. Endlich erinnerte er sich, daß er in der Nähe der Station Wasser gesehen habe. An der Spree entlang suchte er nun so lange, bis er schließlich Donnerstag Morgen ganz erschöpft die Station wiederfand. Von hier aus hatte man ihn unterdessen mit Hilfe der Polizei schon gesucht.

Könnecke als Erzieher. Aus Hannover wird geschrieben: Bei einer Frühstreife auf Obdachlose und Gesindel, die unlängst von der Polizei auf den Wiesen in der Steinthormasch ausgeführt wurde, bemerkte ein Polizeibeamter, wie ein besonders großer Heuhaufen sich wiederholt bewegte. Man untersuchte den Haufen näher und beförderte gar bald einen Mann zu Tage, der sich Arbeiter Julius Könnecke nannte. Als man den übernächtig aussehenden, etwas wüsten Gesellen kaum einem Beamten übergeben hatte, kam noch ein Weib zum Vorschein, das Könnecke als seine Ehefrau bezeichnete. Zufälligerweise stieß einer der Beamten noch mit einem Stock wiederholt in das Heulager, als plötzlich eine weibliche Stimme „au" rief. Man warf das Heu zur Seite und entdeckte dann noch eine zweite Frauensperson, ein Mädchen im Alter von ca. 18 Jahren, schmutzig und zerlumpt. „Wer ist denn diese da?" fragte der das Kommando führende Beamte, worauf Könnecke ebenso prompt antwortete: „Dat is Fräulein Frieda, die lernt bei meiner Frau den Haushalt." (!)

Lombroso und Musolino. Lombroso hat vor der Turiner Gesellschaft für allgemeine Bildung einen Vortrag über Musolin gehalten. Nach seiner Ansicht hat Musolino in seinem Aeußeren nicht die Merkmale des geborenen Verbrechers. Auch seine innige Liebe zur Mutter und Schwester sind Eigenschaften, welche dem „delinquente nato", dem „geborenen Verbrecher", fehlen. Dagegen weist seine Frühreife im Verbrechen darauf hin, daß ihm sozusagen die Natur den Befähigungsnachweis für das Brigantenthum in die Wiege gelegt hat. Mit elf Jahren verwundete er einen Gespielen schwer, mit sechzehn Jahren bedrohte und mißhandelte er seinen Vater. Daß er ein Verbrechen begeht, kommt ihm nicht zum Bewußtsein. Er hält seine Rache für eine heilige Pflicht. Sein Größenwahn, seine religiöse Manie sind derart, daß er fest an seine Heiligen glaubt und sie sogar zu Mitschuldigen an seinen Verbrechen macht. Um aller dieser Charaktermerkmale willen muß er von dem Anthropologen als geborener Verbrecher betrachtet werden. Seine unglaubliche Geschicklichkeit in der Vertheidigung gegen alle gegen ihn gerichteten Angriffe beweisen das Nämliche. Zur Bildung solcher Charaktere trägt das calabrische Milieu viel bei. Musolino ist klug, aber träge; großmüthig, aber gewaltthätig; er vereinigt in sich alle Charakterextreme der griechisch-semitischen Rasse der Calabreser.

Palermo vor dem Bankerott. Nachdem Neapel infolge der camorristischen Verwaltung Summonte-Campelattro dem heillosesten Bankerott verfallen ist — man spricht von einem Manco von nahezu 50 Millionen Mark —, wird jetzt aus Palermo gemeldet, daß es dieser einst so reichen und blühenden Inselhauptstadt beinahe ebenso geht! Nur handelt es sich dort, wo die Maffia an Stelle der Camorra ihr verbrecherisches Scepter schwingt, doch noch um ungleich geringere Summen.

In weniger als vier Tagen nach Amerika. In der letzten Zeit war in englischen Blättern viel von einem Plan des Direktors der Cork and South Coast of Ireland Railway, Mr. O'Brien Croker, die Rede, dessen Ausführung eine völlige Umwälzung im Schiffsverkehr herbeiführen würde. Es handelt sich darum, die Schnelligkeit der Dampfer derart zu erhöhen, daß sie zur Ueberfahrt über den atlandischen Ocean weniger als vier Tage gebrauchen. Mr. Croker hat jetzt von New-York die Nachricht nach Cork gelangen lassen, daß die Verwirklichung seines Planes gesichert sei. Die neue Gesellschaft führt den Namen Ocean Rapidtransit Company und soll den transozeanischen Verkehr mit Dampfern höchster Fahrgeschwindigkeit, die auch geeigneten Eisenbahnanschluß haben, betreiben. Die erste Linie, die in Betrieb genommen wird, geht von Narraganſett Bay über den Atlantischen Ozean nach Berehaven und erfordert eine Fahrzeit von 90 Stunden: die Schiffe fahren vorläufig zwei Mal wöchentlich. Die neuen Dampfer werden durch Turbinen getrieben und benutzen zur Feuerung Oel, das in Tanks am Boden des Schiffes mitgeführt wird. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 30 000 000 Dollar und ist bereits gezeichnet. (??)

Das große Loos der Preußischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark ist auf Nr. 65 638 gefallen. Nun hat die liebe Seele Ruh. Denn alle diejenigen, die bisher noch nicht „raus" waren, hatten auf die halbe Millon stark gehofft.

Ein seltsamer Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen bei der für den Vogelsang eingerichteten Hütte über Gardone di Sopra am Gardasee. In der Hütte hielt sich der Vogelfänger verborgen. Nahebei befanden sich in Käfigen mehrere abgerichtete Vögel, die durch ihren Gesang die freien, zu fangenden Vögel herbeilocken sollten. Solch ein Lockvogel kostet 15 Lire. Nun kamen auf ihrem Morgenspaziergange zwei deutsche Damen an das Vogelhaus. Als sie die gefangenen Vögel in den Käfigen sahen, glaubten sie durch die Befreiung der Vögel ein gutes Werk zu thun und öffneten die Käfige. Natürlich flogen die Vögel eiligst aus den Käfigen heraus, und fort auf Nimmerwiedersehn! Im selben Augenblick kam aber auch der Vogelfänger aus seiner Hütte herausgestürmt, mit seiner Flinte bewaffnet und außer sich vor Wuth über die beiden vogelbefreienden Damen. Diese erschraken nicht wenig und ergriffen eiligst die Flucht, augenscheinlich unter dem Eindrucke, daß ihnen ein Brigant auf den Fersen sei. Der Vogelfänger verfolgte sie aber nicht, sondern suchte seiner Lockvögel wieder habhaft zu werden, was ihm freilich nicht glungen ist.

Das züchtige Papier. Einem englischen Blatte schreibt eine Dame aus Bethlehem, wo sie vierzehn Tage in einem Kloster zu Gaste war, folgende Geschichte. Am Tage ihrer Ankunft wurden ihre Augen durch ein großes Portrait der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gefesselt. Es war eine Kopie des bekannten Gemäldes von Winterhalter, das die Kaiserin im Krönungsornat darstellt. Allein die Dame aus England hatte Veranlassung, die sie begleitende Nonne verwundert anzustarren. Die Schwester erröthete. „Ach ja, der Busen, die Schultern" — stammelte sie. „Sehen Sie, Madame, als uns die Kaiserin das Bild von Wien aus zusandte, nach ihrem Besuch in Palästina und ihrem in unserm armen Kloster da waren wir überwältigt von Freude. Unser erster Gedanke war, das Gemälde in der Kapelle aufzuhängen — aber die weltliche Kleidung! Dann wollten wir das Refektorium damit dekoriren und das thaten wir auch, allein die nackten Schultern und halb entblößte Büste konnten wir unmöglich immer vor Augen haben. Da hat unsere Oberin, eine sehr kluge Frau, eine Scheere genommen und ein Stück weißes Papier, das Sie jetzt auf dem Gemälde sehen, und hat die Stellen damit bedeckt. Das Papier ist nur mit ganz kleinen Nadeln befestigt", schloß die Schwester.

Er bleibt doch der Einzige! „Ein Staatsminister legte dem König einst" — so berichtet Thiébault in seinen Erzählungen von Friedrich II. — „ein schweres Verbrechen von Majestätsbeleidigung vor, wonach ein Berliner Bürger sich in unerhört kühnen Reden über die Person des Königs und zwar in öffentlichen Gesellschaften vergangen und dadurch schweres Aergerniß erregt haben sollte. „Was sagte er denn? fragte Friedrich. — „Majestät, er sagte Dinge, die man vor den Ohren des Königs nich wiedergeben darf." — „Ich muß aber doch wissen, was er sagt, damit ich meine Anordnungen danach treffen kann. Sprechen Sie ruhig.". — Sire er redet von Ihnen nur ein Ausdrücken, wie Tyrann, Despot und dergleichen. Es beseelt ihn offenbar ein grimmiger Haß." — „Und was ist das für ein Mann?" — „Er heißt . . ." — „Ich fragte Sie nicht nach seinem Namen," fiel der König schnell ein, „daran liegt mir gar nichts. Ich möchte nur wissen, was er ist." — „Es ist ein Berliner Bürger." — "Sein Stand interessirt mich ebensowenig. Ich wünsche nur zu erfahren, über welche Mittel und Hilfsqullen er verfügt. Kann er zweimalhunderttausend Mann auf die Beine bringen?" — „O nein, Sire, es ist ein Privatmann, der von einigen tausend Thalern Rente lebt und sonst kein Vermögen hat." — „O, das giebt mir meine Ruhe wieder," meinte der König lächelnd. Sie begreifen, wenn dieser Mensch, der mich augenscheinlich nicht liebt, Heere gegen mich ins Feld stellen könnte, so müßte ich natürlich Maßregeln ergreifen. Da er aber so gänzlich machtlos ist, kann ich ihn ruhig weiter schimpfen lassen." Sprach's und ging zum nächsten Fall über.

Gemüthlich. Heirathsvermittler (einen ehemaligen Kunden auf der Straße treffend): „Na, Sie machen ja so vergnügtes Gesicht .. (vertraulich) sind Sie se wieder los?"

Ein gütiger Prinzipal. „Du hast wohl nicht die Courage gehabt, Oskar, den Herrn Prinzipal an Dein heutiges Jubiläum zu erinnern?" — „Doch — ich habe ihm gesagt, als er an mein Pult trat: heute sind es 25 Jahre, daß ich in Ihren Diensten stehe!" — „Und was sagte er darauf?" — „Bitte, setzen sie sich!"

Neueste Nachrichten.

Nischni Nowgorod, 3. November. Gestern herrschten hier 10 Gr z Kälte; auf der Wolga ist bis Putschesch Eisgang; trotzdem sind Passagierschiffe nordwärts bis Putschesch und südwärts bis Isad und auf der Aka bis Kasinow abgegangen.

Warschau, 3. November. Einer Blättermeldung zufolge hat ein hiesiges Handlungshaus mit der englischen Regierung einen Vertrag auf Lieferung von 20 000 Pferden für die englische Kavallerie abgeschlossen. Einige Tausend seien bereits geliefert.

Schanghai, 4. November. Prinz Tschun ist auf einer Rückreise hier eingetroffen.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 4 November um 7 Uhr Morgens: + 0,28 Meter. Lufttemperatur: + 5 Grad Cels. Wetter: bevölkt. Wind: N.W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Montag, den 4. November: Wolkig, fast normal temperirt. Strichweise Regen. Stark windig. Sturmwarnung.

Dienstag, den 5. November: Milde, wolkig, theils heiter, neblig. Sturmwarnung, Regenfälle.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 3 Minuten, Untergang 4 Uhr 24 Minuten.

Mond-Aufgang 10 Uhr 23 Minuten Morgens, Untergang 1 Uhr 34 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	4. 11.	2. 11.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 50	216,85
Warschau 8 Tage	215,75	215 80
Oesterreichische Banknoten	85 40	85,40
Preußische Konsols 3%	89,50	89,50
Preußische Konsols 3½%	100,25	100 40
Preußische Konsols 3½% abg.	100.10	100,10
Deutsche Reichsanleihe 3%	89 30	89,40
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100 40	100,40
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	85 50	85,90
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	96.20	96 20
Posener Pfandbriefe 3½%	96,90	96,80
Posener Pfandbriefe 4%	102,10	102,10
Polnische Pfandbriefe 4½%	97,20	97,30
Türkische Anleihe 1% C	25.45	—,—
Italienische Rente 4%	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	76,80	76 80
Diskonto-Kommandit-Anleihe	170,90	170,75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,75	187,75
Harpener Bergwerks-Aktien	155,10	154,50
Laurahütte-Aktien	178,25	177,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Dezember	161,25	160,50
Mai	166,00	165,75
Juli	—,—	—,—
Loco in New-York	80¼	80½
Roggen: Dezember	138,00	138,00
Mai	142,50	142,50
Juli	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	32.50	32,90

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 3⅞%.



Gestern Abend 9 Uhr entschlief nach neuntägigem schweren Leiden unsere innigstgeliebte, sorgsame theure Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter

Wilhelmine Peting

im achtzigsten Lebensjahre.

Dieses zeigt, im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Thorn, den 4. November 1901.

Ewald Peting,
Königl. Büchsenmacher.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Gerechtestrasse No. 6 aus nach dem altstädt. evang. Kirchhofe statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachweisung der im Monat Oktober 1901 ertheilten Jagdscheine.

Lfde. Nummer.	Tag der Ausstellung.	Name, Stand und Wohnort.	Jahres-Jagdschein.	Tages-Jagdschein.	Unentgeltlich	Duplikat.
1	2.10.	Dr. Reepel, Oberstabsarzt	1			
2	5. „	Sodtke August, Hallenmeister	1			
3	7. „	Tilk Robert, Stadtrath	1			
4	7. „	Tilk Robert, stud. agr.	1			
5	9. „	Salmonski Wladislaus, Handlungsgehilfe	1			
6	12. „	Wagner, Leutnant	1			
7	14. „	Scheffler Reinhold, Uhrmacher	1			
8	25. „	Kraschewski Otto, Feldwebel	1			
9	30. „	Stapelfeldt Karl, Oberstabsarzt	1			
10	29. „	Kamulla Anton, Bäckermeister	1			
11	30. „	v. Rozycki, Leutnant		1		
12	20. „	Roth, Generalmajor	1			
		(sämmtlich in Thorn.)				

Thorn, den 1. November 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters **Johann Rothaker** in Thorn, Leibitscherstr. 39 ist der Termin zur ersten Gläubigerversammlung auf

den 22. November d. J.,
Vormittags 11 Uhr

verlegt.

Thorn, den 4. November 1901.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Mühlenbesitzers **Franz Tafelski** in **Zlotterie** ist

am 2. November 1901,
Nachmittags 4 Uhr 45 Minuten

das **Konkursverfahren eröffnet.**

Konkursverwalter: Stadtrath **Fehlauer** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis 19. November 1901.
Anmeldefrist
bis zum 7. Dezember 1901,
Erste Gläubigerversammlung
am 22. November 1901,
Vormittags $11^1/_2$ Uhr
Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin
am 17. Dezember 1901,
Vormittags 11 Uhr
daselbst.

Thorn, den 2. November 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober, November, Dezember cr. wird

in der Höheren Mädchenschule
am Dienstag, 5. November cr.,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,
in der Bürger-Mädchenschule
am Mittwoch, 6. November cr.,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab
in der Knaben-Mittelschule
am Donnerstag, 7. Novbr. cr.
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,

erfolgen.

Thorn, den 2. November 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs über die **Erhebung der Hundesteuer** in Thorn vom 13.|14. Januar 1892 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anfangs Oktober d. Js. aufgestellte Nachweisung der in Thorn vorhandenen Hundebesitzer während einer Dauer von zehn Tagen und zwar **vom 4. bis incl. 13. d. Mts.** zur Einsicht der Betheiligten im Polizei-Sekretariat ausgelegt sein wird.

Thorn, den 2. November 1901.

Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1901 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 15. November d. Js.

unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 25. Oktober 1901.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Die Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Thorn, den 2. November 1901
Bruno Heidenreich
und Frau **Frida**
geb. **Sztuczko.**

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.